

Dr. Paul Beck : 1882-1958

Autor(en): **Adrian, H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **17 (1959)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DR. PAUL BECK

1882—1958

Dr. Paul Beck

1882—1958

Am 7. März 1958 verschied in Thun Dr. Paul Beck nach langem, tapferem Kampf gegen sein Leiden. Der internationalen Wissenschaft ist er in erster Linie als Quartärgeologe bekannt geworden.

Paul Beck durchlief die Schule und das Evangelische Lehrerseminar am Muristalden in Bern. Erst 18jährig, amtete er schon als Primarlehrer in Oberbipp, dann am Muristalden in Bern. Mit einem einzigen Jahr Unterbruch seiner Lehrtätigkeit erwarb er das Sekundarlehrerpatent, und nach zwei weiteren Jahren, neben der Arbeit an der neugegründeten Sekundarschule Wichtrach, den Dokortitel in Geologie mit der Dissertation «Beiträge zur Geologie der Thunerseegebirge». Der Frühling 1910 führte ihn an die Mädchensekundarschule Thun, an der er bis zu seiner Pensionierung 1951 als Lehrer und von 1922 bis 1941 als Schulvorsteher wirkte. Seiner starken und eigenwilligen Persönlichkeit entsprechend wird er als strenger, aber großzügiger Lehrer geschildert, auch als leidenschaftlicher Kämpfer, unter anderem für gute und gediegene Schulräume und deren Ausstattung.

Ein Unfall in einem Wiederholungskurs 1912 und eine Erkrankung als Folge einer militärischen Übung 1913 hatten Beck gezwungen, das Kommando seiner Gebirgsinfanterie-Kompanie abzugeben, dienstfrei zu werden und zugleich auf die Tätigkeit bei der Feuerwehr und auf anstrengendere Sportarten zu verzichten. Erst der Zweite Weltkrieg stellte ihm wieder militärische Aufgaben: 1940 organisierte er die Ortswehr und leitete nachher den geologischen Dienst der Armee in Thun. Seiner Ehe mit Margrit Jenzer aus Laupen waren zwei Töchter und ein Sohn entsprossen. Eine schwere Zeit war es für die Familie, als 1940 von dem Sohn, der sich in Deutschland befand, jede Nachricht ausblieb, bis es schließlich zur Gewißheit wurde, daß er von der Hand der Gestapo den Tod gefunden hatte, ein Verbrechen, verübt im Dunkel, ohne jede Erklärung oder Rechtfertigung.

Die geologische Forschung und deren praktische Anwendung hat Becks Leben dermaßen ausgefüllt, daß man sich wundern muß, wie daneben seine Lehrtätigkeit noch Platz fand. Nur eine außergewöhnliche Arbeitskraft, ja eine nie erlahmende Liebe zur Arbeit konnte dies ermöglichen. Wie bei den meisten Schweizer Geologen hat auch bei Paul Beck sein ihm zugewiesenes Kartierungsgebiet die Richtung seiner weiteren Arbeiten bestimmt. Die Moränen, Schotter und alten Talböden um den Thunersee wurden zum Schlüssel seiner Deutung der Eiszeitchronologie. Nach dem Abschluß seiner Dissertation führte er die Kartierungen im Auftrag der Schweizerischen Geologischen Kommission weiter. So entstand 1925 als gemeinsames Werk mit seinem Freund Eduard Gerber die geologische Karte Thun—Stockhorn, 1933 sein Anteil an Blatt Lauterbrunnen des geologischen Atlases (die Gegend Spiez—Leißigen—Kien) und 1949 die Süd-

osthälfte des Atlasblattes Münsingen—Konolfingen—Gerzensee—Heimberg. Als seine fruchtbarsten Jahre dürfen wir wohl die Zeit bezeichnen, in der er die astronomische Theorie der Klimaschwankungen von M. Milankovitch benutzte, um eine Übereinstimmung der geologisch ermittelten Kalt- und Warmzeiten mit den mathematisch errechneten Solarkurven des Astronomen herzustellen. Als im Frühjahr 1938 an einer außerordentlichen Versammlung der Schweizerischen Geologischen Gesellschaft die Quartärgeologen des In- und Auslandes sich in Thun trafen, hatte Beck nicht nur ein Exkursionsprogramm bereit, sondern auch eine neu überprüfte Eiszeitchronologie und -nomenklatur. Er hatte inzwischen auch die Äquivalente der Quartärbildungen am südlichen Alpenrand in sein System einbezogen, hatte sich in Klimakunde vertieft und sogar eine neue Theorie der Eiserosion entwickelt (geothermisch bedingte Glazialerosion). Die Kandermoräne im Kanderdurchbruch und die «Deltamoräne» im Glütschtal hatten Beck 1937 veranlaßt, zwei neue Vor-Riß-Eiszeiten anzunehmen, die Kander- und die Glütsch-Eiszeit. Diese Namen wurden an der Tagung wieder fallen gelassen und die genannten Moränen der Rißeiszeit zugeteilt.

Becks Karte der letzten Vergletscherung der Schweizer Alpen wurde von der Universität Genf mit dem doppelten Claparède-Preis bedacht, und zweimal wurde er an die internationalen Quartärgeologenkongresse delegiert, nämlich 1936 nach Wien und 1953 nach Rom und Pisa. Er gehörte von 1926 bis 1941 dem Vorstand der Schweizerischen Geologischen Gesellschaft an, wovon neun Jahre als Sekretär und vier Jahre als Präsident. 1932 organisierte er als Jahrespräsident der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft deren Tagung in Thun und auf dem Jungfraujoch. Aktiv beteiligte er sich an der Vorbereitung und Drucklegung des geologischen Führers der Schweiz.

Es wäre seltsam, wenn sich ein Alpengeologe von Becks Ideenreichtum nicht auch mit tektonischen Problemen auseinandergesetzt hätte. Ähnlich wie für die Quartärgeologie, so bot Becks Arbeitsgebiet auch für die Deckentheorie «Schlüsselstellen»: es waren die Klippen von Leimern, Bodmi, Zettenalp usw. und besonders die exotischen Granite von Habkern. In einer ausführlichen Arbeit «Die Niesen—Habkern-Decke und ihre Verbreitung im helvetischen Faziesgebiet» schloß sich Beck 1912, entgegen der Treibeistheorie von Arnold Heim, der Ansicht Schardts an, wonach exotische Blöcke und Klippen ein und dasselbe Phänomen darstellten. Eine «primäre Niesen—Habkern-Decke», so führte er aus, schob sich zur Eozänzeit nach Norden, in ein Meer hinein, in welchem die Deckenstirn der Abrasion zum Opfer fiel. Nicht nur Blöcke, sondern ganze Schichtpakete konnten so in den Flysch gelangen. Diese eozänen Flyschmassen (Wildflysch) mit ihren Einschlüssen nannte er «sekundäre Niesen—Habkern-Decke»; sie bedeckte im Oligozän das helvetische Faziesgebiet und umwickelte die später entstehenden helvetischen Decken.

Auch hier, wie in der Glazialgeologie, schreckte Beck vor weitgespannten Folgerungen nicht zurück; hatte er A und B zum Stimmen gebracht, so mußten auch C und D sich einordnen. In sechs Phasen hielt er die Entstehungsgeschichte der Berner Alpen zeichnerisch fest, ein kühnes Gedankengebäude, das sogleich die Kritik von Buxtorf und Lugeon ins Feld rief. Beck hat daraufhin seine Niesen—Habkern-Decke nicht weiter verfochten, aber es ist bezeichnend, wie abgerundet und endgültig seine Arbeiten uns nachträglich bei der Lektüre anmuten, verglichen mit dem zögernden Vortasten, mit dem wir heute, nach 46 Jahren, all diese Flyschprobleme immer noch anfassen. Etwas von der alten Unbekümmertheit möchte man sich bisweilen zurückwünschen.

Paul Beck hat seine wissenschaftliche Schulung in unzähligen Gutachten angewendet. Die Praxis lag ihm besonders, und solche Arbeiten gingen ihm leicht von der Hand. Er wirkte als Berater schweizerischer und ausländischer Straßenfachleute, er begutachtete eine große Zahl von Kraftwerken im Berner Oberland, bearbeitete Quell- und Grundwasserversorgungen vieler Gemeinden und wurde zu Expertisen über technische Rohmaterialien, wie Zementstein, Gips, Quarzit, Ziegelton und Kohle, beigezogen. Für den neuen Grundwasserkataster des Kantons Bern bearbeitete er das Kandergebiet und das Aaretal bis zur Gürbemündung. Im Zweiten Weltkrieg wirkte er bei Festungsbauten, Munitionslagern und Fliegerbauten mit. Er wurde gerufen, wenn es galt, die Ursachen von Erdbeben festzustellen, wie bei Kandergrund 1945 und im Eriz 1951. Als sich im März 1957 ein Schweizerisches Konsortium zur Ermittlung von Uranvorkommen bildete, wurde bekannt, daß Paul Beck sich seit Jahren privat mit Uranuntersuchungen in der Nagelfluh beschäftigt hatte und dieser Gesellschaft seine wertvollen Dienste zur Verfügung stellen konnte.

Neben der strengen Wissenschaft hat Beck sich auch an die breitere Öffentlichkeit gewandt: er zeichnete ein geologisches Panorama von Thun, verfaßte ein Heimatbuch über das Amt Thun und wirkte im Naturschutz mit.

Ein außergewöhnlich arbeitsreiches und vielseitiges Leben ist zu Ende gegangen, aber nicht ein rastloses Leben. Für seine Familie und einen großen Freundeskreis fand Paul Beck stets Zeit; nie war er abweisend, und wenn seine Mitteilbarkeit allmählich zu einer Freundschaft heranwuchs, dann hatte man etwas Wertvolles und Dauerndes erworben.

Die vollständige Liste seiner Publikationen ist in den Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Glarus 1958, erschienen. *H. Adrian*